

Cetl, Jiří

Erkenntnis und Wissenschaft im Lichte des zeitgenössischen Naturalismus

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. B, Řada filozofická.
1983, vol. 32, iss. B30, pp. 81-84

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106649>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die bürgerlichen Konzepte des technologischen Determinismus und der Ökologischen Katastrophe beinhalten jedoch ein wahres Moment. Der hohe Grad des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist wirklich eine der notwendigen Voraussetzungen für die reale Möglichkeit einer Symbiose technischer und natürlicher Prozesse. Aber dadurch, dass diese objektive Voraussetzung im wesentlichen erfüllt wurde, und die gegenwärtige technisch fortgeschrittene Zivilisation trotzdem den kostbaren Naturreichtum weiterhin aufzehrt und ruiniert, wird der technologische Determinismus praktisch überhaupt widerlegt. Im Gegenteil, durch die gesellschaftliche Praxis der klassenmässig gespaltenen Welt wird die Wahrhaftigkeit der marxistischen These bestätigt, dass die Entschärfung und schliesslich auch die Lösung des ökologischen Problems an tiefgreifende qualitative Veränderungen in der Gesellschaft gebunden ist, an die Schaffung einer prinzipiell neuen Beziehung des Menschen zur Natur unter sozial gerechten Verhältnissen.

Josef Šmajš

ERKENNTNIS UND WISSENSCHAFT IM LICHT DES ZEITGENÖSSISCHEN NATURALISMUS*

Erlauben Sie mir, ihre Aufmerksamkeit jetzt einer Strömung zuzuwenden, die zwar weder eindeutig in den Positivismus, noch in die Lebensphilosophie eingereiht werden kann, die jedoch mit ihrer Konzeption der Wissenschaft, den Funktionen und sozialen Möglichkeiten der Erkenntnis etc., berechtigterweise zum Thema unserer Tagung gehört: ich meine damit den zeitgenössischen Naturalismus. Anfangs ein paar allgemeine Bemerkungen über den Naturalismus als solchen.

1. Der Naturalismus als Erscheinung des gegenwärtigen Denkens

Der Naturalismus ist eine amorphe, nicht eindeutig ausgeprägte und philosophisch ziemlich flache Strömung (eben darum besteht in den marxistischen Analysen des gegenwärtigen bürgerlichen Denkens über ihre Bedeutung eine gewisse Unsicherheit); es handelt sich um eine Strömung, die vorbereitet und einflussreich ist und eine unwegdenkbare Alternative des bürgerlichen Bewusstseins darstellt. Einen der Gipfel seiner Karriere erlebte der Naturalismus im neunzehnten Jahrhundert. Ich glaube, dass er aus gewissen kognitiven, methodologischen sowie ideologischen Gründen auch heute wieder an Einfluss gewinnt, wenn er auch jetzt eine andere Gestalt hat. Auch heute ist der Naturalismus ein vielschichtiges Phänomen, das je nach seiner Bindung an die einzelnen naturwissenschaftlichen Fächer entsprechend differenziert ist; allen Anschein nach beginnen jedoch heute die Tendenzen zu dominieren, die sich auf die Ergebnisse, Probleme, aber auch Schwierigkeiten der zeitgenössischen Biologie stützen. Als Beispiel kann uns hier eine sehr einflussreiche und ambiziose Strömung dienen, die ihren Ausgangspunkt in der Verhaltensforschung (Ethologie) hat und durch die Arbeiten von Konrad Lorenz und seiner Schule repräsentiert wird.¹

* Ein Diskussionsbeitrag an der Sitzung *Die Beziehung des Positivismus und der Lebensphilosophie zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt*, die von der Arbeitsgruppe ČSSR-DDR zur Kritik der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie im Oktober 1981 in Valtice veranstaltet wurde.

¹ Es gibt bereits eine ziemlich reichhaltige marxistische Kritik der Verhaltensforschung von K. Lorenz; besonders wichtig sind die Arbeiten der DDR-Marxisten mit ihrer Tendenz, zwischen dem Wissenschaftlichen und dem Ideologischen in der Ethologie zu unterscheiden. Doch zu einer einheitlichen Bewertung des Ethologismus sowie des Naturalismus als solchen ist man noch nicht gelangt. Auch eine marxistische Antwort auf die „Herausforderung der Ethologie“ gibt es noch nicht.

Mit seinen philosophischen und ideologischen Voraussetzungen, Implikationen und Folgerungen situiert sich der ethologische Naturalismus irgendwo in eine Mittelstellung zwischen den Positivismus und den Irrationalismus: es leben in ihm die Traditionen des Evolutionismus, aber auch Spuren der praefaschistischen und faschisierenden Theorien und Ideologien. Gegenüber dem überwiegend optimistischen Naturalismus des 19. Jahrhunderts pendelt der ethologische Naturalismus zwischen einem optimistischen Szientismus und einer Reflexion der gewaltigen Krise, ja der Gefährdung der Menschheit, was einen mehr oder weniger deutlichen kulturphilosophischen Pessimismus impliziert. Es muss betont werden, dass gerade durch die Reflexion der Krise und der Gefährdung des Menschen die Tendenz der Ethologie gegeben ist, immer mehr ihren Status und ihre Reichweite über die ursprünglichen Grenzen und Funktionen einer Spezialwissenschaft hinaus auszuweiten. Von seinem ursprünglichen Forschungsbereich des tierischen Verhaltens über die Vergleichsforschung von tierischem und menschlichem Verhalten – verbunden mit einer Schwerpunktverschiebung zu Ambitionen hin, ein unbestreitbares Konzept des Menschen (und eine Grundlage für alle Wissenschaften vom Menschen) auszubauen – gelangt der Ethologismus heute zu Ansprüchen auf die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Gnoseologie und Philosophie, die mit ihren sozialtheoretischen Aspekten die Errettung der Menschheit aus der Krise bringen sollen. (Sieh z. B. Lorenz, „Die Rückseite des Spiegels“, Schluss, S. 321.) Es wird noch gezeigt werden, dass diese Erweiterung der Thematik und der mutmasslichen Reichweite der Ethologie freilich zu keiner prinzipiellen Erweiterung der Gesichtspunkte und Methoden der Ethologie geführt hat – eher im Gegenteil zu einer Unterordnung des reichhaltigen gnoseologischen, anthropologischen und sozialphilosophischen Stoffes unter diese engen naturalistischen Gesichtspunkte.

2. Die Auffassung der Erkenntnis im ethologischen Naturalismus

Die sich erweiternden explizit philosophischen (ja sozialphilosophischen und „sozialtherapeutischen“) Ansprüche der Ethologie sind gerade am Werk von Konrad Lorenz ersichtlich. Eine seiner letzten Arbeiten, „Die Rückseite des Spiegels“ (1973) will eine wissenschaftliche (d. h. naturwissenschaftliche) Erläuterung der Erkenntnis darbieten. (Sieh auch Lorenz' Beitrag im amerikanischen Sammelband *Die Biologie des Lernens*, wo in gekürzter Fassung die Mehrzahl von Lorenz' Thesen aus der genannten Schrift enthalten ist.) Lorenz' Zugang zum Problem ist keine vereinzelte Angelegenheit. In der letzten Zeit ist eine Reihe von Arbeiten erschienen, die die Erkenntnistheorie biologisch (und evolutionistisch) zu erklären versuchen (sieh z. B. G. Vollmer, 1975, R. Riedel, 1980, F. M. Wuketits, 1978 u. a.)². Für unser Thema ist aber Lorenz' Arbeit am bezeichnendsten.

Es geht uns nun nicht um die Fülle der von Lorenz hier angeführten, an sich schwerwiegenden ethologischen Erkenntnisse, sondern um die allgemein philosophischen Voraussetzungen, mit denen er arbeitet. Ich beschränke mich auch drei.

Erstens. Die Voraussetzung eines hypothetischen Realismus, der von spontan materialistischen Ausgangspunkten zeugt und mit einer expliziten Ablehnung des Idealismus verbunden ist (Idealismus als Forschungshemmnis). Jedoch will Lorenz seinen Standpunkt auch als eine Art Fortsetzung und Entfaltung der Position Kants verstanden wissen, und zwar auch darin, dass er das Apriori als evolutionsmässig erworben und in der Phylogenese verankert auffasst; auf diese Weise baut er hier seine Voraussetzung von den angeborenen Grundlagen der Erkenntnis ein.

Zweitens. Voraussetzung eines schichtenmässigen Ausbaus der Welt, die aus der Ontologie Nicolai Hartmanns übernommen ist; diese sei mit den Tatsachen der Evolution und den Erfahrungen des Phylogenetikers in Einklang (sieh S. 60) und scheint Lorenz die für eine systemgerechte Stammesgeschichtsforschung wichtigen Beziehungen zwischen verschiedenen hohen Integrationssebenen, sowie die Entstehung neuer Systemeigenschaften zu erklären (für letzteres führt Lorenz den Ausdruck „Fulguration“ ein). Er ist überzeugt, sich damit eine Basis für die vergleichende

² Das hängt zweifellos auch mit dem Anstieg des spezifischen Gewichtes der biologischen Erkenntnis im „Zeitalter der Biologie“ zusammen.

Untersuchung von Bau und Phylogenese kognitiver Mechanismen geschaffen zu haben.

Drittens. Die Voraussetzung, dass Erkenntnis eine biologische Funktion des Organismus sei, d. h. aller Organismen, auch der niedrigsten, inwieweit das Leben als solches ein Erkenntnisvorgang sei. Der Erkenntnisbegriff wird damit bei Lorenz bedeutend ausgeweitet (er bedeutet z. B. schon alle Anpassungen des Organismus an die äussere Wirklichkeit, da diese Anpassung schon ein gewisses Mass „Information“ über dieselbe sei). Ja der Erkenntnis wird so eine charakteristische evolutionär-naturalistische, wenn nicht sogar lebensphilosophische Deutung gegeben: Erkenntnis bilde sich als ein Mittel der Lebens-, Gattungserhaltung heraus, sie dient dem „Leben“, werde von ihm erprobt und vermehrt, indem es durch sie seinerseits vermehrt werde. (Hier droht auch die Gefahr einer instrumental pragmatistischen Auffassung von Erkenntnis und Wahrheit: Wahrheit sei das, was funktioniert, was sich bewährt.)

Lorenz verfolgt eingehend Genese, Formen und Reichweite der Erkenntnis (in jenem breiten Sinn) von den elementärsten Gebilden und (evolutionsmässig) niedrigsten Stufen, wie sie z. B. die Reizbarkeit, die Kinesis etc. darstellen, um zuletzt auch die biologischen Wurzeln des Begriffsdenkens des menschlichen Geistes zu erklären. Es kann nicht geleugnet werden, dass die Rekonstruktion jener ganzen Evolutionslinie der Erkenntnis sich auf ein breites Wissen um die evolutionsmässig biologischen Grundlagen der Erkenntnis, inbegriffen die menschliche, stützt. Aber trotzdem wird hier die menschliche Erkenntnis, der eigentliche Schwerpunkt jeglicher Gnoseologie, deformiert, mit einer biologisch-reduktionistischen Einseitigkeit dargestellt.

Es ist zwar wahr, dass Lorenz hier – im Gegensatz zu seinen früheren Arbeiten – bestrebt ist, das Menschliche (also auch die Erkenntnis und die Wissenschaft) in der Dimension der Kultur darzustellen; doch wird auch diese Kultur wesentlich biologischer, instinktiver, dem tierischen Verhalten analogen Mechanismen erklärt als etwas, was primär durch phylogenetisch programmierte (d. h. angeborene) Normen des menschlichen Verhaltens begründet ist. Die Kultur selbst (ebenso wie die Erkenntnis) nimmt dann in Lorenz' Darstellung die Gestalt einer Art biologischer Notwendigkeit an, die sich durch die Kraft der Evolutions-, resp. der phylogenetischen Gesetze durchsetzt, nicht also als ein menschliches Produkt, als Schöpfung. (Dies steht übrigens völlig in Einklang mit Lorenz' Auffassung des Menschen als Wesen, das „ausschliesslich von Umständen bestimmt ist, die ausserhalb seines Selbst liegen . . . , das eine von seinen Trieben kontrollierte Marionette ist“ – E. Fromm.)

Mit der Hilfe biologischer (ja sogar medizinischer) Kategorien erklärt aber Lorenz auch die Kultur der zeitgenössischen bürgerlichen Welt: „Der fortschreitende Verfall unserer Kultur ist offensichtlich pathologischer Natur, trägt offensichtlich die Merkmale einer Erkrankung des menschlichen Geistes . . .“ (S. 31).³

Und damit kommen wir zu einer weiteren Seite von Lorenz' gnoseologischen Ambitionen: der Aufbau einer naturwissenschaftlichen Erkenntnistheorie soll gleichzeitig die Möglichkeit mit sich bringen, die Gebrechen der gegenwärtigen Welt zu heilen und wird so zur Voraussetzung ihrer Rettung. Hier enthüllen sich also auch Lorenz' versteckte ideologische Motivierungen.

3. Die Wissenschaft und die gegenwärtige Krise im Lichte des Ethologismus

In seinen zahlreichen Arbeiten, schon vor der Ausgabe der „Rückseite des Spiegels“, versuchte Lorenz die gegenwärtige Krise des Menschen, ja die Gefährdung der Menschheit als Gattung plastisch darzustellen. Eine bemerkenswerte Popularität erreichte in dieser Richtung besonders sein Büchlein „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ (1973).⁴

³ Lorenz fährt dann fort: „Daraus sich die kategorische Forderung ergibt, Kultur u. Geist mit der Fragestellung der medizinischen Wissenschaft zu untersuchen (. . .), wir bedürfen der naturwissenschaftlichen Einsicht in die Ursachen dieser pathologischen Erscheinungen“ (31); die Geisteswissenschaften wären nach Lorenz dieser Aufgabe nicht gewachsen.

Es stellt sich aber die Frage: ist der Zustand der heutigen Gefährdung der Menschheit nach Lorenz eine Folge von „Sünden“, an denen die Menschheit die „Schuld“ trägt, oder handelt es sich um pathologische Erscheinungen, um Erkrankungen, wie er es (mit der für ihn bezeichnenden Biologisierung des Gesellschaftlichen) gerne nennt? Dort, wo Lorenz an die Menschen appelliert (im Vorwort zu den „Acht Todsünden“ vergleicht er sich selbst mit dem Prediger Abraham a Sancta Clara), entsteht der Eindruck, die Prozesse der Dehumanisierung und Bedrohung der Menschheit wären aus menschlichem Verschulden entstanden. Andererseits erklärt aber Lorenz auch diese „Sünden“ (ähnlich wie vor Jahren die Aggressivität, die Gewalt und den Krieg) als (biologische) Disfunktionen, als Störungen gewisser spezifischer Verhaltensmechanismen des Menschen (= Fehlverhalten), d. h. als Störungen von Mechanismen, die für das Überleben des Menschen bedeutend waren.

Dies ist auch aus seiner Wissenschaftsauffassung ersichtlich. Die Wissenschaft sei ein Mittel zum Leben, das höchste, durch die Lebensrevolution entstandene der Lebenserhaltung und -vermehrung dienende Mittel, das allerdings in sich selbst gewisse Risiken trage. Die Wissenschaft entwickle sich schneller, als sich biologisch und sogar kulturell die Menschheit entwickeln könne. Das berge dann die Gefahr in sich, dass z. B. eine wissenschaftliche Information, die eine aussergewöhnliche Beschleunigung des technologischen Fortschritts zur Folge hat, die Vernichtung der Menschheit verursachen können. (Das Explikationsschema ist hier also im wesentlichen dasselbe, wie in der Schrift „Das sogenannte Böse“).

Aber gerade die Wissenschaft ist in Lorenz' Auffassung zugleich auch das einzig mögliche Mittel der Therapie, aus dessen Möglichkeiten Lorenz seinen Optimismus schöpft. Im letzten Absatz seiner Schrift sagt er: „Die Lage der Menschheit ist heute gefährlicher, als sie jemals war. Potentiell aber ist unsere Kultur durch die von ihrer Naturwissenschaft geleistete Reflexion in die Lage versetzt, dem Untergange zu entgehen, dem bisher alle Hochkulturen zum Opfer gefallen sind. Zum erstenmal in der Weltgeschichte ist das so“ (321).

Es geht nicht nur darum, dass dieses Resultat — eine Art historiosophischer Rationalismus oder Intellektualismus — als Zeugnis von Lorenz' Naivität und Unfähigkeit, den wahren Charakter der historischgesellschaftlichen Prozesse zu begreifen, ungemain mager ist. Lorenz' Hinweis auf die therapeutische Bedeutung der Wissenschaft muss so gelesen werden, wie er gemeint war: Rettung soll die naturwissenschaftliche, genauer die ethologische Erkenntnis bringen, d. h. die Erkenntnis der Prozesse der gegenwärtigen Welt als biologische Prozesse, eine Erkenntnis, die — unklar wie eigentlich — das reibungslose biologische Funktionieren dieser Prozesse absichern soll. Und dahinter verbirgt sich die unausgesprochene, jedoch fundamentale Überzeugung Lorenz' vom idealen Charakter der Natur: die biologischen Mechanismen und Verhaltensformen der Tiere sind nicht nur Explikationsmodelle des menschlichen Verhaltens und der menschlichen Welt — sie sind ideale Vorbilder dieser menschlichen Welt selbst: nur in der Rückkehr zu ihnen beruht die Rettung der Menschheit.

Jiří Cetyl

PRVNÍ VÝSLEDKY UŽITEČNÉ SPOLUPRÁCE

O prázdninách školního roku 1980–1981 se z iniciativy vedení Státní univerzity v Tbilisi uskutečnila první bezdevisová výměna studentů filozofických oborů brněnské a tbiliské filozofické fakulty, kterou započala širší, neformální a velmi užitečná pedagogická a vědecká spolupráce v oboru marxisticko-leninské filozofie.

⁴ In der Schrift „Die Rückseite“ verspricht der Autor, diesen Fragen, die sich ihm immer wieder aufdrängen und die wichtigste Motivierung für die Verfassung jener Naturgeschichte menschlichen Erkennens bilden, einen zweiten Teil der Schrift zu widmen.